

meine Herren, protestire ich nochmals feierlich gegen eine solche Gewalt, ja ich protestire feierlich und laut, daß es das Volk, daß es die Völker hören.

(Bravo auf der Galerie.)

Abg. Börke: Meine Herren! Die Idee eines unverantwortlichen deutschen Kaisers ist schon vor 4—5 Monaten nicht bloß in zahllosen Adressen und Kundgebungen des deutschen Volks auf jede mögliche Weise verworfen worden, sondern man hat sie auch verhöhnt und verlacht. In Grimnitzschau, und soviel ich weiß, auch an andern Orten des sächsischen Vaterlandes hat man den zukünftigen deutschen Kaiser in Gestalt einer Puppe, gleichwie in England Bischöfe oder einen Wellington, oder irgend einen andern Unhold des Volks in effigie verbrannt. Es scheint dies auf den ersten Blick lächerlich, allein, meine Herren, es liegt hierin ein tieferer Sinn. Entweder hat sich hierin der Zorn und der Unwille des Volks über das Ansinnen, ihm einen Kaiser zu geben, auf eine eclatante Weise ausgesprochen, oder es hat sich zugleich die Verachtung gegen die Idee ausgedrückt. Das Eine ist so schlimm wie das Andere. Diese Idee ist jetzt wie ein Herrgott auf einmal hinter dem Vorhange hervorgezogen worden von der Majorität der Nationalversammlung, in der die Doctrinaire diese Idee für die allein mögliche im deutschen Volke halten. Die Doctrinaire erscheinen mir wie Priester, welche eine Reliquie aus einem alten Antikencabinet hervorlangen, um Wunder zu wirken, und vielleicht darum, weil ihnen die Sache gerade recht bequem erschienen ist, ebenso bequem, wie es Manchen von ihnen bequem erscheinen mag, sich zum Reichsgesandten oder Reichsminister emporheben zu lassen; ebenso bequem, wie es vielleicht sein mag, dasjenige, was man vielleicht in Träumereien oder in Collectaneen aufbewahrt hat, einmal ins Leben treten zu sehen; ebenso bequem, wie es erscheinen mag, dasjenige, was man vielleicht längst aus Collegienheften abgelesen hat, als Gesetz einmal verwirklicht zu sehen. Allein das Bequeme, was für diese Herren in der Idee des unverantwortlichen Kaisers liegen mag, ist jedenfalls unbequem für das deutsche Volk. Das Unbequeme darin ist hauptsächlich schon von Mitgliedern in der andern Abtheilung des Hauses auf entsprechende Weise erklärt worden. Es ist mit Recht darauf aufmerksam gemacht worden, daß dadurch die Lasten des Volks auf eine unermessliche Weise erhöht werden. Ich brauche mich darüber nicht weiter zu verbreiten, ich beschränke mich nur darauf, daß die Verwirklichung der Idee eines deutschen Kaisers unhaltbar ist, unhaltbar nach der Stimme der Vernunft, unhaltbar auch nach der Stimme der Geschichte. Man will in Frankfurt, daß Deutschland aus einem Staatenbunde sich in einen Bundesstaat umforme; in einen Bundesstaat constitutioneller Monarchien mit einem Kaiser an der Spitze. Mir scheint aber ein Bundesstaat von constitutionellen Monarchien und ein constitutioneller Kaiser darüber ein voll-

kommener Gegensatz zu sein. In der Geschichte hat man viele ähnliche Beispiele, daß dergleichen Bundesstaaten mit einem solchen Oberhaupte sich nicht gehalten haben. Ich will nicht auf das Alterthum zurückgehen, wiewohl das alte Griechenland als ein solcher Bundesstaat angesehen werden kann. So lange sich dort die demokratischen Einrichtungen in Kraft erhielten, so lange ein Bundesrath an der Spitze der kleinen, von einander unabhängigen Staaten stand, vermochte das Volk der Hellenen mit der größten Entschiedenheit die Perserüberfluthungen zurückzuweisen. Als aber ein Philipp und Alexander an die Spitze des Bundesstaats traten, zerfiel das Bundesreich augenblicklich. Im Mittelalter begegnen wir einem andern Beispiele. Der scandinavische Bundesstaat mit einem despotischen Oberhaupte an der Spitze vermochte sich nicht über ein Jahrzehent zu erhalten. Selbst Deutschland giebt uns den Beweis an die Hand. Als Deutschland nach dem westphälischen Frieden sich mehr und mehr zu einem Bundesstaate mit einem beschränkten Kaiser an der Spitze ausbildete, ist Deutschlands Kraft immer mehr zerfallen, die Verfassung ist an innerer Schwäche zu Grunde gegangen, und hat sich darum von selbst aufgelöst. Das französische Reich und der Rheinbund unter Napoleon giebt das nämliche Beispiel. Der Rheinbund konnte sich mit einem solchen Kaiser, wie Napoleon war, schlechterdings nicht halten, und was würde Deutschland mit seinen constitutionellen Monarchien anders sein, als eine zweite Auflage des Rheinbunds mit einem Kaiser an der Spitze? Selbst der mexikanische Bundesstaat unter dem Kaiser Iturbide war nur eine augenblickliche Erscheinung. Alle Bundesstaaten aber, welche rein demokratische Einrichtungen gehabt haben, sind von Dauer gewesen. Die amerikanischen Bundesstaaten geben aus der neuesten Zeit dafür den Beweis. Der schweizerische Bundesstaat hat die Zeit von sechs Jahrhunderten überdauert, und wenn wir das Glück und den Frieden Deutschlands lieben, so mag es wohl natürlich sein, wenn wir wünschen, daß wir die Verfassungsformen der schweizerischen Eidgenossenschaft nachbilden, damit auch unsere verbesserten Zustände, damit auch unsere Verfassungsformen eine ähnliche Dauer aushalten. Ein Bundesstaat mit einem constitutionellen Kaiser an der Spitze ist, wie ich schon erwähnt habe, ein offener Gegensatz zu sich selbst. Es werden dadurch zwei Souveraine für jedes Land geschaffen: der Monarch, der an der Spitze unsers jetzigen einzelnen Staatensystems steht, und dann der andere, der an der Spitze des einstigen Bundesstaats steht; der erstere ist nicht mehr souverain, er wird, wie die ehemaligen Rheinbundfürsten, nur noch ein suzerain. Ich gebe zu, daß man darauf nicht Rücksicht zu nehmen hätte. Allein dann ist auch der Name eines Monarchen nicht mehr richtig. Er ist dann nichts weiter, als ein Schall. Die deutschen Bundesländer haben dann nicht mehr Monarchen. Es erzeugt sich ein duarchisches System. Wohin aber ein solches System führt, das kann Jeder fassen, Jedermann ist von der Wahrheit des Grundsatzes überzeugt,